Das Schwesternhaus zum Kantonsspital Zürich: Architekt Jakob Zweifel, Zürich und Glarus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **74 (1956)**

Heft 46

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-62744

Nutzungsbedingungen

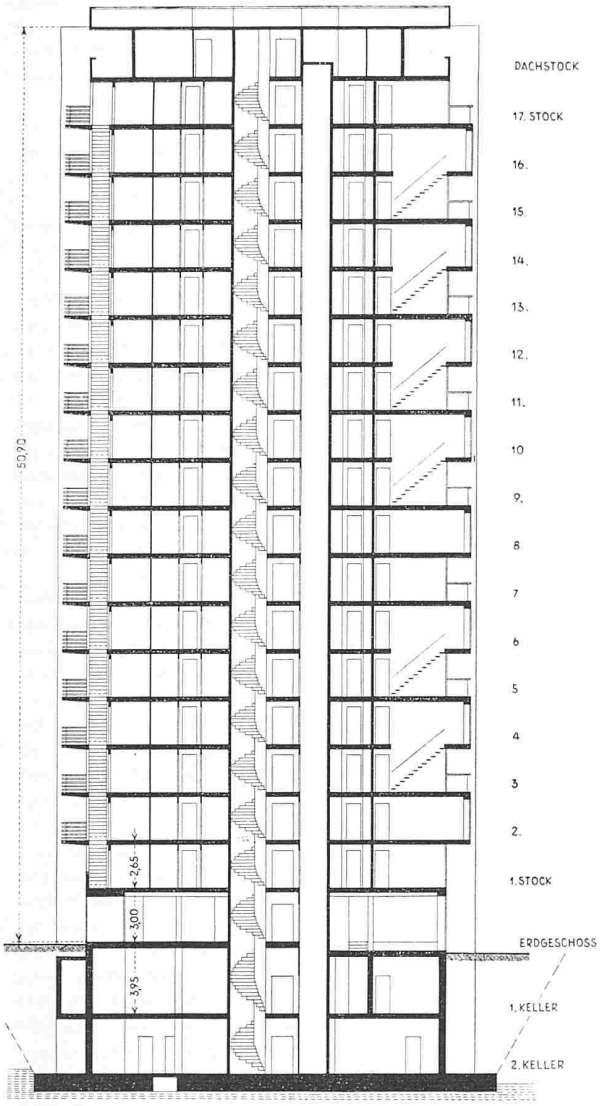
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

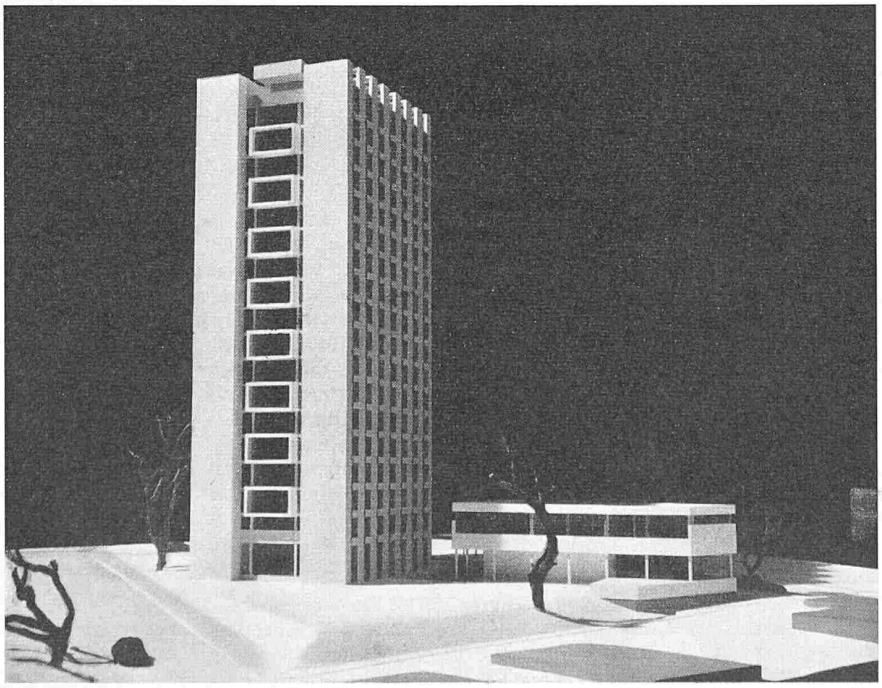
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Längsschnitt 1 : 400 durch das Schwestern-Hochhaus



Modellbild aus Süden

sich durchsetzen und an welchen Aufgaben sie sich lebendig erhalten werde. Man hat also ohne Grundlagenforschung konstruiert und man hat demzufolge teilweise sehr weit ins Blaue hinaus konstruiert: Man hat Forderungen gestellt und Erwartungen formuliert, aber man hat sich sehr wenig Rechenschaft über die tatsächlichen Erfüllungsmöglichkeiten gegeben, die heute in Europa bestehen, sowie über die Aufgaben, die dem Europäer im Rahmen der Gesamtheit der menschlichen Gesellschaft gestellt sind.

Man knüpft offensichtlich grosse Erwartungen an eine umfassende, bis ins einzelne geregelte Organisation. Doch ist zu bedenken, dass man damit nur einen rationalen Mechanismus, aber keinen lebensvollen Organismus schafft. Soll das Vereinigte Europa eine gesunde, dauerhafte und sinnvolle Lebensform von selbständigen, verantwortungsbewussten Menschen werden, so muss es aus europäischem Geist heraus reifen. Diesen gilt es vor allem zu pflegen. Und in dieser Pflege, die durch Jahrhunderte geleistet werden muss, dürfte die FEANI das fruchtbarste Feld ihrer Tätigkeit finden.

A. Ostertag

Das Schwesternhaus zum Kantonsspital Zürich

DK 725.518:361.081.42

Architekt **Jakob Zweifel**, Zürich und Glarus

Mit der Annahme des Hochhausparagraphen als Ergänzung des zürcherischen Baugesetzes und mit der Bewilligung des Baukredites steht das Projekt für das Schwesternhaus zum Kantonsspital Zürich kurz vor der Ausführung. Der «Plattengarten», der mit einer würdigen, vom bauleitenden Architekten veranstalteten und bezahlten Abschiedsfeier dem Abbruch geweiht worden war, steht nicht mehr. Verklungen sind Kommersgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang! Eine tiefe Baugrube gähnt ins Leere, neue Zeiten ankündend.

In den nächsten Monaten werden die Bauarbeiten vor sich gehen dürfen. Die städtebaulichen Belange sind abgeklärt; die Umgebung ist studiert; das Bauprofil, welches mit Pfeilen die Bauhöhe andeutet, ist eingezogen worden; die Einsprachen sind behandelt. Endlich liegt auch die Baubewilligung vor. Wollte man, so könnte man über den Werdegang des Projektes vom Wettbewerb [1]) bis zur Ausführung ein ganzes Buch schreiben, denn ausser den organisatorischen tauchten alle mit dem Hochhaus zusammenhängenden Fragen nach und nach auf. Da es sich aber um einen Bau der Oeffentlichkeit handelt und nicht um ein privates Bauvorhaben, lohnt es sich kaum, auf alle Einzelheiten einzutreten, denn quod licet jovi, non licet bovi . . .

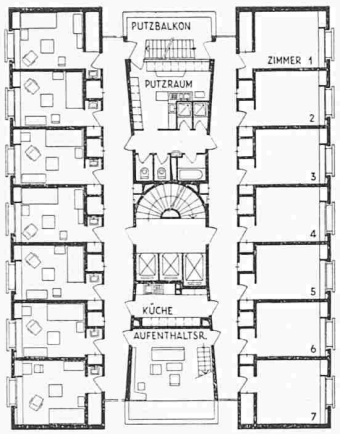
Wir freuen uns nun, dass der lange Leidensweg beendet ist; wir sehen auch ein, dass der Bau endlich erstellt werden soll, denn den Schwestern des Kantonsspitals sind die angenehmen Wohnungen von Herzen zu gönnen.

Die Fundamentplatte des Hochhauses ruht auf dem Molassefels. Der Hochbau wird als Eisenbetonskelettbau konstruiert. Die breiten Fassadenpfeiler sind in Sichtbeton, die Decken in massivem Beton ausgebildet. Die Aussenwandisolation ist von aussen nach innen wie folgt zusammengesetzt: 3 cm Kork — Dampfsperre — 1 cm Kork — Grundputz — Weissputz. Die Radiatorenheizung wird über die Hauptzentrale des Kantonsspitals vom Fernheizwerk gespiesen. Für die Belieferung der sanitären Installationen mit Wasser müssen zwei Druckstufen eingebaut werden.

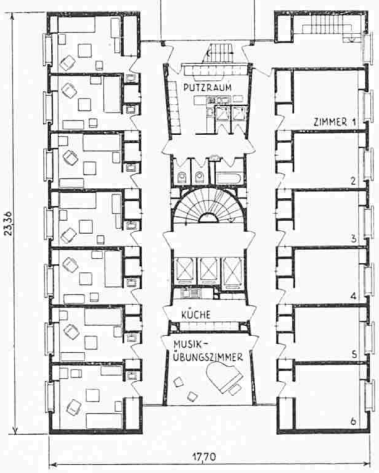
Die Grundrisse auf S. 707 orientieren vollständig über die Organisation des Hochhauses, indem die mit geraden Zahlen bezeichneten Geschosse von den gezeigten ungraden ausschliesslich darin abweichen, dass der Boden des Aufenthaltsraumes bei der internen Verbin-

[1]) Dargestellt in SBZ 1952, Nr. 31 und 32, S. 439 und 456.

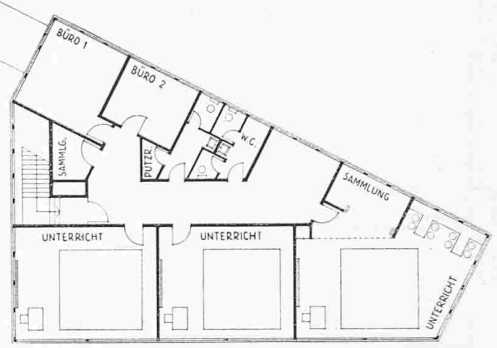
Grundrisse und Schnitte 1 : 400

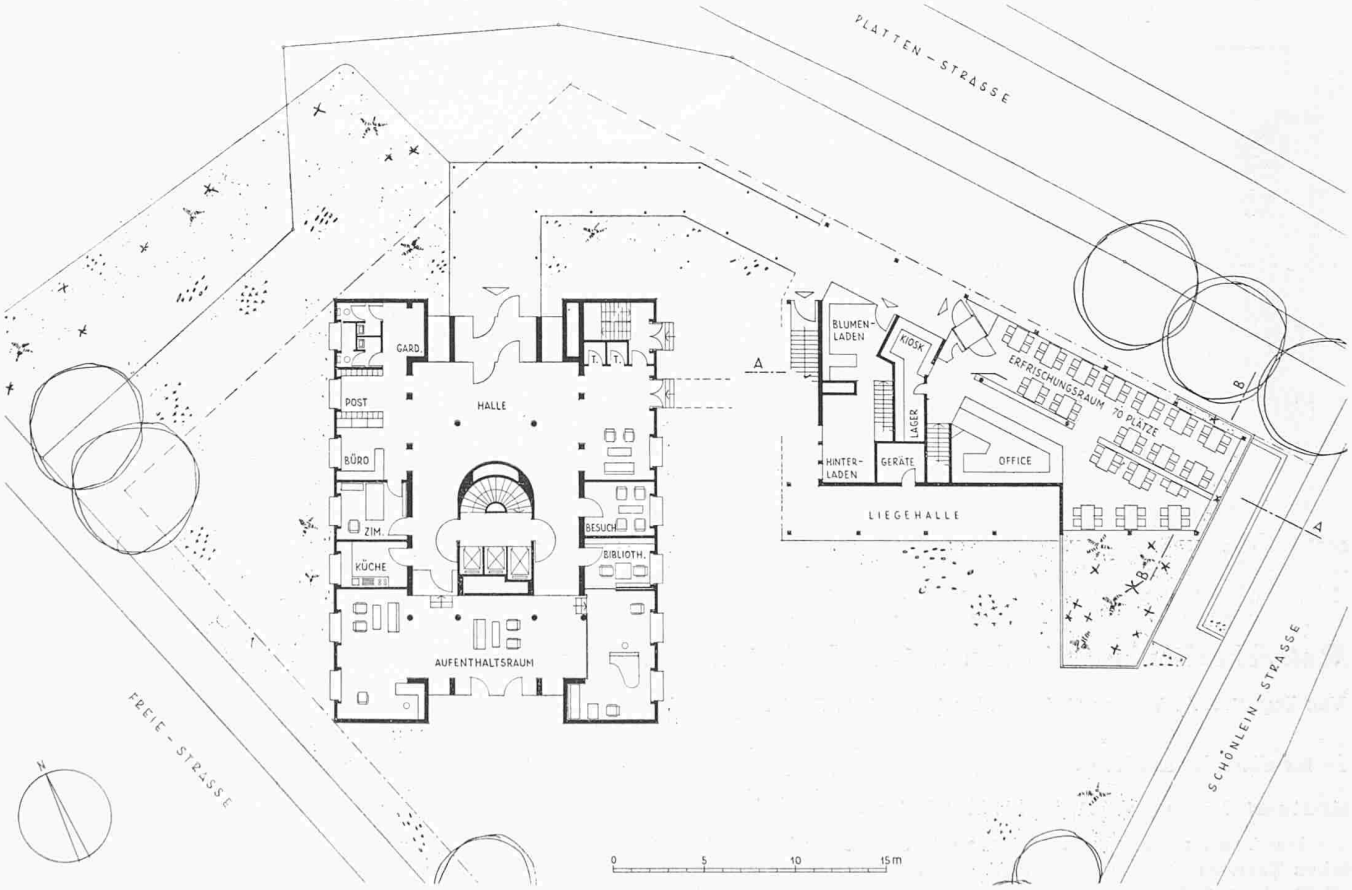


3., 5., 9., 11., 13. und 15. Geschoss

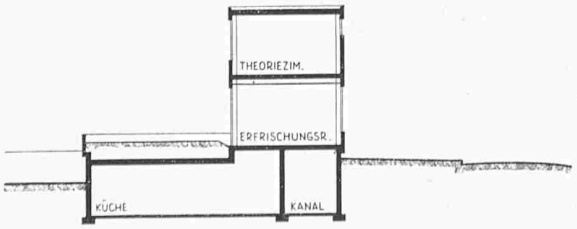


1. Geschoss von Hochhaus und Anbau

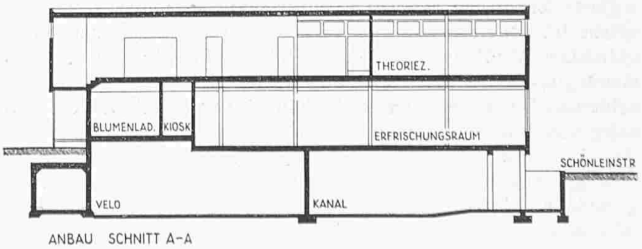




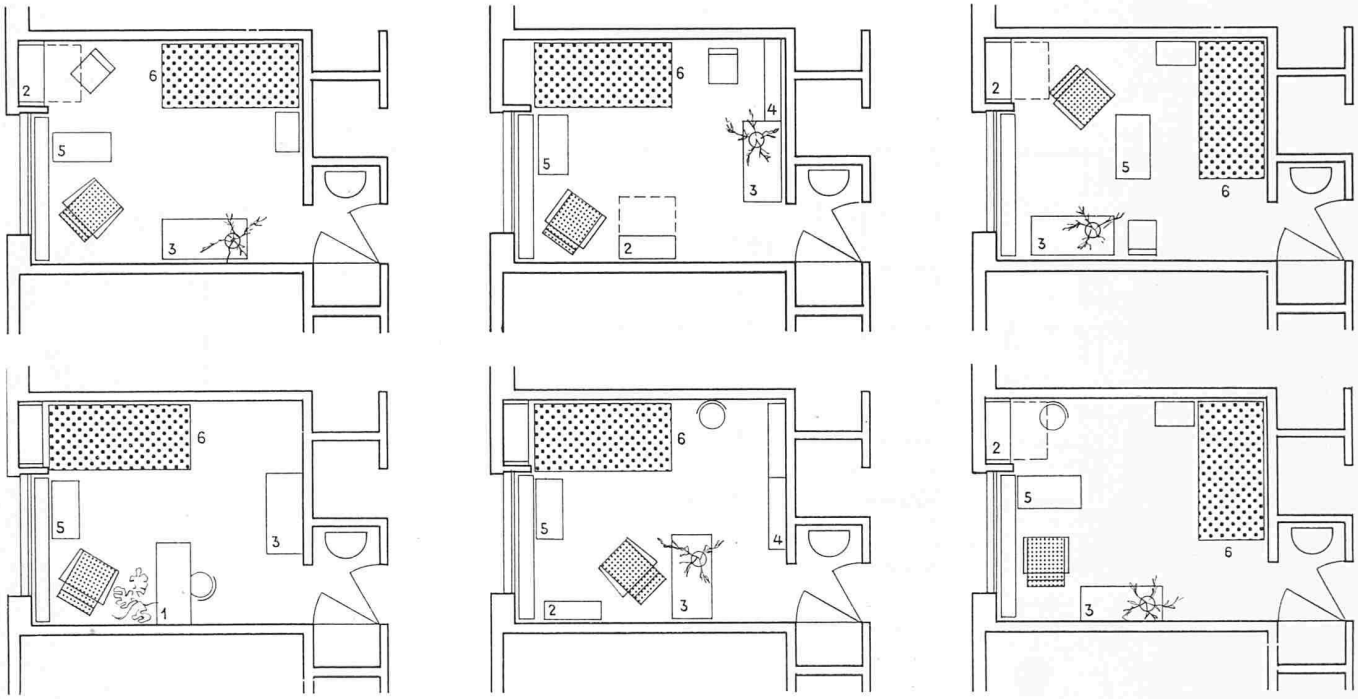
Erdgeschoss von Hochhaus und Anbau



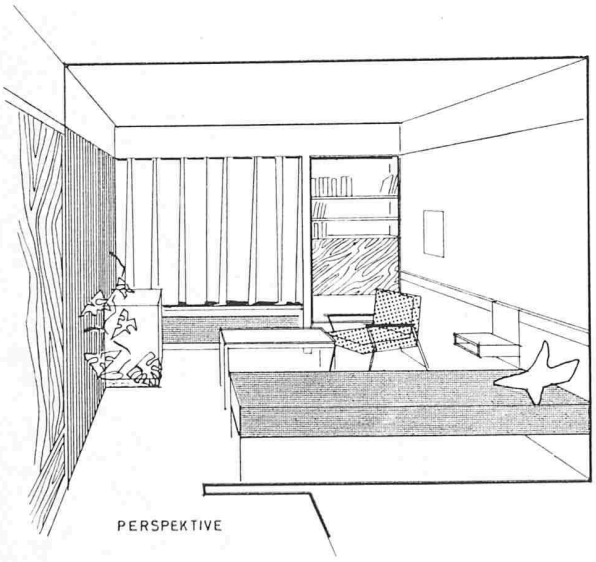
ANBAU SCHNITT B-B



ANBAU SCHNITT A-A



Schwesternhaus zum Kantonsspital Zürich. Möblierungsvarianten der Zimmer 1 Arbeitstisch, 2 Schreibklappe, 3 Kommode, 4 Bücher, 5 niedriger Tisch, 6 Bett Masstab 1 : 100



dungstreppe auf rd. 1 m Breite ausgeschnitten ist, während zwischen 7. und 8. Geschoss eine solche Treppe überhaupt nicht angeordnet ist und diese Räume dort für Bügeln, Basteln usw. vorgesehen sind.

Haupttreppe, Teeküchen, Bäder und WC-Anlagen liegen intern; sie werden an separate Lüftungsstränge angeschlossen. Wegen den neuen Feuerpolizeivorschriften für Hochhäuser mussten je fünf Geschosse mit separaten Kanälen zusammengehängt werden. Die Nottreppe, die an der Rückseite der Putzräume im Freien angeordnet werden muss, ist ebenfalls feuerpolizeilich bedingt. Die Lifts sind als Triplexanlage zusammengefasst worden. Zwei Fahrstühle sind für fünf, einer ist für acht Personen bemessen.

Adressen: Projektverfasser: *Jakob Zweifel*, Torgasse 4, Zürich; Ingenieurarbeiten: *Schubert* und *Schwarzenbach*, Löwenstrasse 1, Zürich; Sanitärprojekt: *Hermann Meier*, Bahnhofquai 15, Zürich

Wasserkraftanlagen in den Ost- und Westalpen und im Massif Central

DK 621.29

Von Ing. S. I. A. **Walter Gut,** Elektro-Watt AG., Zürich

Fortsetzung von S. 673

e) Kraftwerke am Tarn

Kraftwerk Le Pouget [51, 52], Bilder 61 bis 67

Die Gewässer aus dem «Rouergue», der Landschaft zwischen Tarn und Lot (mit Rodez als Hauptstadt) fliessen, der allgemeinen Geländeneigung folgend, nach Westen. Dabei liegt der Tarn aber in einer tief eingekerbten Schlucht, die talaufwärts von Millau als «Gorges du Tarn» weltberühmt ist. Die Höhendifferenz von über 400 m zwischen den nördlich gelegenen Zuflüssen des Tarn, Viaur und Vioulou und dem Tarn selbst ist schon vor dem Zweiten Weltkrieg Gegenstand eingehender Studien durch die «Société Energie Electrique du Rouergue» und die «Union d'Electricité»» gewesen, die schliesslich als ausbaureife Projekte im wesentlichen die heute ausgeführten Anlagen vorsahen. Die eigenartige Ableitung des Wassers aus Einzugsgebieten mit mässigen Niederschlagsmengen (rd. 700 bis 900 mm jährlich) quer zur allgemeinen Abflussrichtung nach Süden, hat bemerkenswerte Akkumulieranlagen erstehen lassen, welche die Jahresabflüsse zu einem grossen Teil ausgleichen. Das Gebiet ist durch keine Bahnlinie erschlossen, und ungewöhnliche Transporteinrichtungen zu den Baustellen mussten für die Ausführung der Arbeiten geschaffen werden.

Der Kern der Kraftwerk-Anlage ist das grosse Speicherbecken Pareloup auf dem Vioulou (Staukote 805 m ü. M.), wo 170 Mio m³ Wasser mittels eines ausserordentlich günstigen Aufwandes von 1 m³ Beton für 4780 m³ Speicherinhalt und eine Ausbeute von rd. 2050 kWh pro m³ Beton (Mauvoisin 380 kWh/m³, Grande Dixence 263 kWh/m³) akkumuliert werden. Die gesamte Abflussmenge des Vioulou von 110 Mio m³ im Mitteljahr genügt jedoch nicht für die Füllung des Stausees. So hat man die beiden nördlich gelegenen Gewässer, die aber etwa 100 m tiefer liegen, die Flüsse Bage (Staukote 715 m ü. M.) und Viaur (Staukote 718 m ü. M.) gefasst, dort Staubecken von 17,6 Mio m³ Inhalt geschaffen und pumpt die 148 Mio m³ Abflüsse eines Mitteljahres durch die Pumpstation Bage in den Speicher Pareloup.

Die Ausnützung nach dem Tarn hin erfolgt in zwei Stu-